

Die Liebe Gottes – Teil 25

KAPITEL 6 – Gott liebt Dich selbst wenn Du Ihn nicht liebst – Teil 3

Gott liebt Dich, wenn Du daran arbeitest, zu Ihm zurückzukehren

Lukas Kapitel 15, Verse 17-19

17 „Er kam aber zu sich selbst und sprach: 'Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber verderbe vor Hunger! 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: 'Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, 19 und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen; mache mich zu einem deiner Tagelöhner!'"

Ich habe diese Bibelpassage immer als den Wendepunkt des Gleichnisses betrachtet. Jesus Christus sagte, dass der verlorene Sohn in dem Moment seines größten Elends, als er innerlich zerbrach, hungerte und mit den Schweinen essen musste, **„zu sich selbst kam“**. Wir würden heute sagen: „Er kam zur Vernunft“. Diese erstaunlichen Worte sind die Voraussetzung, um wieder zu Gott zurückzukehren.

Henri Nouwen schreibt dazu:

„Als der jüngste Sohn von den Leuten, die ihn umgaben, nicht mehr als menschliches Wesen betrachtet wurde, fühlte er die Tiefgründigkeit seiner Isolation - die schlimmste Einsamkeit, die ein Mensch nur erfahren kann. Er war wirklich verloren, und es war diese vollkommene Einsamkeit, die dafür sorgte, dass er zu sich selbst fand. Er war schockiert über die Erkenntnis, seiner vollkommenen Entfremdung, und plötzlich verstand er, dass er sich auf die Straße des Todes begeben hatte. Er war so sehr von dem abgeschnitten, was Leben gibt – Familie, Freunde, Gemeinschaft, Bekannte und sogar Nahrung -, dass ihm klar wurde, dass der Tod der nächste natürliche Schritt sein würde. Auf einmal sah er ganz klar den Weg, für den er sich entschieden und wohin er ihn führen würde. Er verstand seine eigene tödliche Wahl. Und er wusste, dass ein weiterer Schritt in diese Richtung ihn in die Selbstzerstörung bringen würde.“

Es gibt viele Missverständnisse über diesen Moment. Ich habe etliche Auslegungen zu diesem Gleichnis gehört und selbst darüber gepredigt. In den meisten Botschaften, die ich darüber vernommen habe, wird dieser Augenblick in der Geschichte als der Punkt angesehen, wo dem verlorenen Sohn bewusst wird, was er getan hat und an dem er Reue zeigt. Er geht vor Gott auf die Knie, um seine Sünden zu bekennen.

Aber ist das wirklich das, was

da passiert?

· Steht da irgendwo in diesem Bibeltext etwas darüber, dass es dem verlorenen Sohn Leid tut, was er getan hat?

· Erkennt er ein einziges Mal, dass er das Herz seines Vater gebrochen hat und dass er ihn vor der gesamten jüdischen Gemeinschaft gedemütigt hat?

· Gibt es auch nur den geringsten Beweis in dieser Geschichte dafür, dass der verlorene Sohn in diesem fremden Land Reue gezeigt hat?

Ich kann nichts von alledem sehen.

Das, was er zum Ausdruck bringt, ist die Notwendigkeit, einen Ausweg aus der Misere zu finden, in die er sich selbst hineingeritten hat. Zumindest würde für seinen Vater zu arbeiten ihm genießbarere Mahlzeiten und einen angenehmeren Schlafplatz einbringen. Sehr pragmatisch – er zieht lediglich einen Vergleich zwischen seiner jetzigen Situation und dem Lebensstil, den er bei seinem Vater führen könnte. Es ist sein Verstand, der da arbeitet, aber nicht sein Herz. Es musste doch eine Möglichkeit geben, aus dem Reichtum des Vaters Nutzen zu ziehen, ohne dass er sich seinen Fehlern stellen musste. Er macht zwar eine Kehrtwendung, doch im Wesentlichen nur eine praktische.

Ich frage mich, wie viele heute am absoluten Tiefpunkt angekommen sind und nun versuchen, durch irgendwelche Anstrengungen und berechnende Überlegungen wieder in die Arme Gottes zu gelangen, anstatt dass sie Ihm ihre Sünden aufrichtig bekennen, ihre Zerrissenheit vor Ihn bringen und Ihn reumütig um Vergebung bitten. Das ist leider das Muster von vielen Menschen heute – sowohl von Christen als auch von Nicht-Christen. Aber diese Art von Annäherung an die Beziehung mit Gott repräsentiert nicht das Evangelium, das uns sagt, dass Gottes Liebe und Seine Akzeptanz auf Seiner Gnade basiert und nicht auf unseren Anstrengungen.

Der verlorene Sohn beschließt, nach Hause zurückzukehren und als Tagelöhner für seinen Vater zu arbeiten. Er glaubt, dass er nicht mehr als Sohn zurückkommen kann und dass er als solcher vom Personal nicht anerkannt werden würde. Doch er klammert sich an die Hoffnung, dass sein Vater ihm einen Arbeitsvertrag gibt – so wie wir es heute sagen würden – mit einer Tagespauschale. Wahrscheinlich hat er Folgendes gedacht: „Als Arbeiter kann ich immer noch die Distanz wahren, immer noch rebellieren, Widerstand leisten, streiken, weglaufen oder mich über die Bezahlung beschweren.“

An dieser Stelle im Gleichnis von Jesus Christus führt der verlorene Sohn

seinen Plan durch. So schwer dies auch für uns zu verstehen ist, hört er immer noch nicht mit seinem Eigensinn auf. Er ist nach wie vor verloren.

Dazu musst Du Folgendes verstehen: Wenn er wirklich den Weg zu der Barmherzigkeit seines Vaters gefunden hätte als Folge seines eigenen Scharfsinns, wäre die Pointe der Geschichte verloren. Das verlorene Schaf sucht seinen Hirten nicht und auch die Münze nicht ihre Besitzerin. In gleicher Weise suchte der verlorene Sohn nicht wirklich die Nähe des Vaters, sondern er war nur an einem Lohn-Scheck interessiert. In allen drei Gleichnissen von Jesus Christus wird klar, dass sowohl der Schäfer, als auch die Frau und der Vater die Suchenden waren.

Selbst die Worte, welche der verlorene Sohn am Rande des Dorfes an seinen Vater richtete, zeigen auf, dass er nicht wirklich Reue verspürte.

Lukas Kapitel 15, Vers 21

„Der Sohn aber sprach zu ihm: 'Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen!'“

Für gewöhnlich wird dies als eine Aussage der Reue und des Bedauerns betrachtet, aber gemäß Kenneth Bailey sieht die jüdische Kultur das völlig anders:

„Die Zuhörerschaft von Jesus Christus setzte sich aus Pharisäern zusammen, welche die Heilige Schrift sehr gut kannten. Sie erkannten in dem Bekenntnis ein Zitat des Pharao wieder, der versuchte, Moses dahingehend zu manipulieren, dass er die Plagen aufhob. Nach der neunten Plage war der Pharao schließlich damit einverstanden, Moses zu empfangen. Und als Moses erschien, machte der Pharao genau dieselbe Aussage. Doch jeder wusste, dass der Pharao nicht aufrichtig bereute. Er versuchte lediglich, Moses zu beeinflussen.“

Somit war der verlorene Sohn in Wahrheit nicht reumütiger als der Pharao. Der junge Mann hatte immer noch die Illusion, die Lage kontrollieren zu können. Er meinte nach wie vor seinen Weg zurück in die Familie deichseln zu können. Sein Versuch, in dem fernen Land alles besser zu machen, war fehlgeschlagen. Vielleicht würde ja sein neuer Plan funktionieren. Dann konnte er seinen alten Lebensstil weiterführen. Auf diese Weise, so dachte er, könnte er sich selbst retten.

Gott liebt Dich, wenn Du Dich in Seine Arme wirfst und um Vergebung bittest

Lukas Kapitel 15, Verse 20-21

20 „Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch

fern war, sah ihn sein Vater und hatte Erbarmen; und er lief, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Der Sohn aber sprach zu ihm: 'Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen!'"

Mit keinem Ort, wo er hingehen konnte und mit der Aussicht, demnächst zu verhungern, kam der verlorene Sohn nach Hause. Was für ein Unterschied zu seiner Abreise! Er hatte sein Zuhause mit vollem Magen verlassen und mit einer prall gefüllten Briefftasche. Jetzt kehrte er ausgehungert und in Lumpen zurück. Er war zerbrochen und einsam. Sein Erbe war verprasst. Seine Augen waren ausgehöhlt und sein Magen völlig leer.

Das berühmte Gemälde von dem holländischen Künstler Rembrandt „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ - etwa aus dem Jahr 1669 - zeigt sehr deutlich den traurigen Zustand bei der Heimkehr des jungen Mannes. Seine Kleider waren völlig zerlumpt und schmutzig, und er stank nach Schweinestall. Seine Sandalen waren verschlissen, und seine Haare standen vor Dreck.

Als er sich dem Dorf und seinem Zuhause näherte, erkannte ihn sein Vater sofort. Vielleicht war etwas an seinem Gang, an der Art, wie er sich bewegte, dass er sofort merkte, dass es sein Sohn war. Es heißt sogar, dass der Vater ihn schon von Weitem erkannte.

Lukas Kapitel 15, Vers 20

„Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und hatte Erbarmen; und er lief, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“

Der griechische Originaltext hebt das „noch fern“ sehr hervor und zeigt auf, dass der Vater nicht im Haus geblieben war, um auf seinen Sohn zu warten. Stattdessen schien er den Horizont abgesehen zu haben, in der Hoffnung, dass er zurückkehrt. In meiner Vorstellung kann ich ihn immer wieder einen der Türme hinaufgehen sehen, der seinen Grundstück schützte, wobei er seine Augen mit seinen Händen vor der Sonne schützte und nach seinem Sohn Ausschau hielt und sich immer wieder fragte, wann der Tag sein würde, an dem er zurückkehrte.

Als er ihn endlich sah, hatte er Mitleid mit ihm, rannte los, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Bailey zeigt auf, dass es in der Mittelmeer-Region für einen Mann beschämend war, wenn er ganz plötzlich losrannte. Man erwartete da, dass er langsam ging und mit Würde einherschritt. Doch der Vater griff nach dem Saum seines Gewandes, so dass seine Füße fliegen konnten. Die Entblößung seiner Beine wurde ebenfalls als unziemliches Verhalten betrachtet. Doch für den Vater waren in diesem Moment Stolz und Würde ohne Bedeutung. Mitleid und Liebe ließen ihn losrennen.

Bailey schreibt weiter:

„Der Vater wusste, was seinen Sohn im Dorf erwartete. Deshalb nahm er die Schande und Demütigung auf sich, die seinem Sohn galt.“

Als der rennende Vater völlig außer Atem bei seinem Sohn ankam, überschüttete er ihn mit Liebe, indem er ihn immer wieder küsste. Du magst überrascht sein, dass der Vater keine Entschuldigung abwartete. Er schien überhaupt nicht daran interessiert zu sein. Er wollte ihn nur im Arm haben und küssen. Und dann kam ihm der Gedanke, eine Riesen-Begrüßungsparty zu veranstalten. Er hatte solange mit seinem Kummer gelebt, der sich nun in reine Freude verwandelt hatte.

Als der Sohn schließlich in der Lage war zu sprechen, befahl ihm ein Moment der aufrichtigen Reue, und er nahm die Liebe seines Vaters dankbar an.

Wo entdeckte der Vater seinen Sohn? Im äußersten Winkel des Dorfes. Außerhalb der Kleinstadt war der Sohn immer noch verloren.

Es gibt einen gemeinsamen Nenner bei den drei Gleichnissen, die Jesus Christus erzählt hat: Bei allen drei geht es um etwas Verlorenes, das wiedergefunden wurde. Das Verlorene findet sich nicht von allein. Der Suchende und das Verlorene müssen zueinander finden.

Dieser Vater liebte seinen Sohn so sehr, dass er begierig darauf war, ihm alles zu verzeihen, was er getan hatte. Das ist wirklich eines der schönsten Bilder in der gesamten Bibel von der verschwenderischen Liebe des himmlischen Vaters, die Er für uns empfindet.

FORTSETZUNG FOLGT

Mach mit beim [http://endzeit-reporter.org/projekt/!](http://endzeit-reporter.org/projekt/)*

Bitte beachte auch den Beitrag [In-eigener-Sache](#)